

Nach den dramatischen Ereignissen : „Peking muss seinen Kurs ändern“



Lodi Gyari führt als Sondergesandter S.H. des Dalai Lama zusammen mit Kelsang Gyaltsen die Gespräche mit chinesischen Regierungsvertretern. Er sprach am 23. April 2008 auf Einladung vor dem US-amerikanischen Kongress, um die Lage in Tibet zu schildern. Wir drucken seinen Bericht in Auszügen.

Verzweifelte tibetische Mönche: Am 27. März beklagen sie im Jokhang-Tempel von Lhasa vor ausländischen Journalisten auf einer geführten Pressereise spontan die Unterdrückung durch die chinesische Regierung.

von Lodi Gyari

Am 10. März 2008 forderte eine Gruppe von Mönchen in Tibet Religionsfreiheit und die Freilassung von Mönchen, die wegen friedlicher Demonstrationen verhaftet worden waren. Die chinesische Staatsmacht beantwortete ihr Ansinnen mit einer massiven Machtdemonstration, was in der Folge zu den Zusammenstößen am 14. März und schließlich zu den tragischen Verlusten an Menschenleben auf tibetischer wie auch chinesischer Seite führte.



AP Photo / Andy Wong

Die Demonstrationen gingen weiter und haben sich über ganz Tibet ausgebreitet, die Zahl der toten, vermissten und verhafteten Tibeter stieg im April weiter an. Die chinesischen Behörden werden die tatsächliche Zahl der umgekommenen oder verletzten Tibeter noch zu bestätigen haben. Die chinesischen Sicherheitskräfte begehen weiterhin Akte der Vergeltung und Einschüchterung gegen das tibetische Volk, u.a. unternehmen sie schlimme Versuche der Umerziehung durch Arbeitsgruppen der Kommunistischen Partei, wovon sogar Schulkinder betroffen sind.

Auch wenn wir nur über wenig offizielle Informationen verfügen, können wir kurz gefasst Folgendes berichten:

1. Chinesische Regierungsstellen haben bestätigt, dass um die 4000 Tibeter „sich ergeben“ haben bzw. verhaftet worden sind.

2. Uns sind zahlreiche Fälle bekannt, dass in verschiedenen

Teilen Tibets Menschen zu Tode gekommen sind, nachdem chinesische Sicherheitskräfte auf demonstrierende Menschenmengen geschossen haben.

3. In ganz Tibet sind viele Klöster hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt und die in ihnen lebenden Mönche zahlreichen Demütigungen und Strafen ausgesetzt worden.

4. Die Polizei hat in Lhasa sowie in Dörfern und Nomadencamps nächtliche Razzien von Haus zu Haus durchgeführt und dabei viele Tibeter verschleppt.

5. Hunderte Tibeter sind auf die neue Eisenbahn in Lhasa verladen und in Gefängnisse in China gebracht worden.

6. In alle tibetischen Gebiete, in denen Demonstrationen stattfanden, sind große Mengen chinesischer Sicherheitskräfte entsandt worden. In den osttibetischen Gebieten Amdo und Kham, in denen es zu zahlreichen und weit verbreiteten Großdemonstrationen kam, waren die Vergeltungsmaßnahmen brutal.

7. Ein oder mehr Fälle von Protestaktionen werden aus

mindestens 52 Landkreisen berichtet, ebenso aus Chengdu (Hauptstadt von Sichuan), Lanzhou (Hauptstadt von Gansu) und Peking.

8. Über 98 Protestaktionen sind bislang gezählt worden, und es geht noch immer weiter. Soweit uns bekannt, ist es nur bei einer einzigen Protestaktion zu Gewaltanwendung gegen chinesische Zivilisten gekommen.

9. In den letzten Wochen hat eine neue Protestwelle eingesetzt. Sie ist eine Antwort auf die harten Kampagnen zur patriotischen Erziehung in den Klöstern und auf die Forderung, sich vom Dalai Lama zu distanzieren. Die Aktionen der Staatsmacht tragen nicht zur Schaffung von Stabilität bei, sie provozieren nur weitere Verbitterung, Verzweiflung und Unruhe. So zertrümmerten z.B. chinesische Kräfte am 15. April bei einer Razzia im Kloster Labrang Altäre in Mönchszellen und verbrannten Bilder des Dalai Lama, die die Mönche unter hohem Risiko bei sich aufbewahrt hatten.

Im Kloster Tongkor in Kardze wurden Fotos von Seiner Heiligkeit auf den Boden geworfen. Als Mönche und Laien gegen das Vorgehen der Arbeitsgruppe protestierten und die Rückkehr Seiner Heiligkeit nach Tibet forderten, schossen die Truppen in die Menge und töteten 15 Tibeter, darunter Mönche, eine junge Frau und einen Jugendlichen.

10. Allein in der Autonomen Region Tibet sollen laut Ankündigung der Behörden bis zum 1. Mai 2008 etwa 1000 Tibeter vor Gericht gestellt werden. China hat die Autonome Region Tibet (ART) praktisch geschlossen. Mit Ausnahme von zwei PR-Touren haben seit dem Beginn der Krise keine Journalisten oder Diplomaten die Erlaubnis zum Besuch der ART erhalten, d.h. die Prozesse werden ohne auswärtige Beobachter stattfinden.

11. Größere Klöster und Siedlungen, darunter Kloster Labrang (TAP [Tibetische Autonome Präфекtur] Kanhlo, Gansu), Kloster Amchok (TAP Ngaba, Sichuan), Kloster Kardze (TAP Kardze, Sichuan), Kloster Tonkhor (TAP Kardze, Qinghai), Kloster Thonggu (TAP Kardze, Qinghai), Kloster Kirti (TAP Ngaba, Sichuan), Kloster Wara (TAP Kardze), Kloster Shiwa (Präфекtur Nyarong, TAP Kardze) und Larung Gar (Serthar, Sichuan) sind von der Außenwelt abgeschlossen und stehen unter intensiver Überwachung.

Menschen in aller Welt haben einzeln und in Gruppen Chinas Vorgehen verurteilt und versucht zu intervenieren. Hunderte chinesischer Intellektueller haben mutig einen offenen Brief unterzeichnet, in dem Pekings Reaktion auf die Krise verurteilt wurde. Die Hochkommissarin der



Vereinten Nationen für Menschenrechte bat dringend um die Erlaubnis, Tibet zu besuchen – es wurde abgelehnt. Das Europäische Parlament und der Kongress der USA verabschiedeten schnell Resolutionen, welche die chinesische Regierung aufforderten, sich zurückzuhalten und direkte Gespräche mit S.H. dem Dalai Lama aufzunehmen, um Lösungen für die Ursachen der Probleme in Tibet zu finden. Das Gleiche bekam Peking von Staatsoberhäuptern und prominenten Persönlichkeiten auf der ganzen Welt zu hören.

Wir bitten weiter darum, dass die internationale Gemeinschaft Druck ausübt, um Mittel zur sofortigen Linderung der Leiden des tibetischen Volkes zu finden. Das Wichtigste davon ist der Zugang von Journalisten, Diplomaten und humanitären Missionen nach Tibet.

Tiefe Kluft zwischen Tibetern und Chinesen

Es lässt sich nur schwer verfolgen, wie sich die Dinge in Tibet entwickeln. Ich habe schon seit Langem gewarnt, dass eine derartige Krise durch die chinesische Politik provoziert werden könnte. Die Kommunistische Partei beispielsweise erhielt das Recht, Reinkarnationen von buddhistischen Lamas anzuerkennen. Auch andere Aktionen Pekings wie die Entführung des jungen Pantschen Lama schürten die Frustration unter den Tibetern. Freunde Chinas, die sich mit Tibet auskennen, haben zu bedenken gegeben, dass die Spannungen nur verschärft werden, wenn die buddhistische Identität der Tibeter weiterhin so schwerem Druck ausgesetzt wird, während gleichzeitig Bedingungen geschaffen werden, die die Zuwanderung von hunderttausenden Chinesen in das tibetische Hochland erleichtern.

Peking muss seinen Kurs jetzt ändern. Die chinesischen Führer müssen die Ursachen der Probleme zur Kenntnis nehmen, die notwendigen Konsequenzen bezüglich ihres Personals und ihrer Politik ziehen und auf Seine Heiligkeit und das tibetische Volk im Geiste des Einfühlens und des gegenseitigen Nutzens zugehen, so dass wir gemeinsam Frieden in Tibet erreichen können.

Gewiss hat die Situation in Tibet Bedingungen herbeigeführt, die unseren Umgang mit Peking erschweren. Während der gesamten Zeit der Krise habe ich die bestehenden Kommunikationskanäle zu den chinesischen Regierungsstellen genutzt, um unsere tiefe Besorgnis zu übermitteln. Als Antwort hörte ich nichts als die übliche Rhetorik, die weitestgehend dem gleich, was chinesische Regierungssprecher in der Öffentlichkeit sagen.

Am 19. März schickte Seine Heiligkeit selbst einen

Brief an den chinesischen Präsidenten Hu Jintao. Wir bemühen uns weiterhin um die Aufnahme einer Diskussion über einen friedlichen Weg nach vorn. Als ersten Schritt hat Seine Heiligkeit angeboten, eine Delegation nach Tibet zu entsenden, die, so meinen wir, die Angst unter den Tibetern mildern und zur Wiederherstellung von Ruhe beitragen könnte.

Seit Beginn der Krise haben wir uns besorgt darüber geäußert, dass Peking nationalistische Stimmungen gegen das tibetische Volk und Seine Heiligkeit anstachelt. Die chinesischen Behörden werfen der sogenannten „Dalai-Clique“ vor, die Demonstrationen anzustiften. Dieser Vorwurf entbehrt jeder Grundlage. Wir bitten um eine internationale unparteiische Untersuchung der wahren Ursachen, die die jüngste Krise ausgelöst haben.

Seine Heiligkeit ist zutiefst besorgt über die tiefe Kluft, die innerhalb weniger Wochen in den Köpfen der Chinesen und Tibeter entstanden ist und vermutlich auf absehbare Zeit fortbestehen wird. Seine Heiligkeit ist auch deshalb sehr betrübt, weil er sich aufrichtig bemüht hat, das chinesische Volk auf einer persönlichen Ebene zu erreichen. Er weiß, dass echte Stabilität auf Toleranz auf gegenseitigem Verständnis und friedlicher Koexistenz beruhen. S.H. der Dalai Lama hat schon am 14. März 2008 an beide Seiten appelliert, Ruhe zu bewahren und besonders das tibetische Volk nachdrücklich aufgefordert, keine Gewalt anzuwenden.

Am 28. März richtete Seine Heiligkeit einen öffentlichen Appell an das chinesische Volk, in dem es um seine zahlreichen Initiativen ging, mit ihm in Verbindung zu treten. Viele dieser Initiativen fanden eine freundliche Aufnahme. Wir haben bei vielen Chinesen innerhalb und außerhalb Chinas in zunehmendem Maße eine neue Faszination für die tibetische Kultur, ein aufkommendes Bewusstsein für den Schutz der fragilen tibetischen Umwelt sowie auch eine Art Renaissance des tibetischen Buddhismus in China feststellen können. Diese Entwicklungen sind sehr ermutigend.

Alles daran setzen, eine Lösung zu finden

In der vierten und fünften Runde unseres Dialogs mit den Chinesen [im Jahr 2006/2007] diskutierten wir diese Fragen ausgiebig, und beide Seiten beendeten die Gespräche mit einem sehr klaren Eindruck und Gefühl, dass wir uns voran bewegten. In der sechsten Runde [im Jahr 2007] sahen wir jedoch wieder eine Verhärtung der chinesischen Position.

Angesichts des Ausmaßes der Niederschlagung der Proteste und angesichts der Tatsache, dass die Proteste



noch beinahe jeden Tag weitergehen, können wir nicht so tun, als wäre die nächste Runde unserer Gespräche Alltagsgeschäft. Bevor wir wirklich über die Zukunft reden können, muss die gegenwärtige Notstandssituation überwunden sein.

Wenn aber beide Seiten entschlossen sind, durch echtes Engagement eine Lösung zu finden – und es ist heute meine Pflicht, Ihnen zu versichern, dass Seine Heiligkeit weiterhin gewillt ist, alles daran zu setzen – dann werden wir einen Weg finden. Die wahren Gefühle des tibetischen Volkes, die in der jetzigen Krise offenbar geworden sind, haben beiden Seiten den klaren Auftrag gegeben, bei unseren nächsten Gesprächen keine Zeit zu vergeuden, sondern uns lieber um die tatsächlichen Fragen zu kümmern und zu Ergebnissen zu kommen, so dass in Tibet endlich ein echter Frieden wiederhergestellt wird. Deshalb bitten wir diejenigen, die beiden Seiten raten, den Dialog fortzusetzen, bei der chinesischen Seite darauf zu drängen, dass sie sich zu echtem und konkretem Fortschritt in der Tibetfrage bekennt.

Wir glauben, dass der künftige Weg Chinas für Tibet zwei mögliche Szenarien bereithält. Das hoffnungsvollere Szenario ist, dass die chinesischen Führer einsehen, dass trotz mancher konstruktiver Maßnahmen zur Verbesserung des Lebens des tibetischen Volkes viele Tibeter zutiefst unglücklich sind und einige ihr Unglücklichsein sogar mit dem Leben bezahlt haben. In diesem Szenario wäre es für Peking vernünftig, seine Tibetpolitik zu überdenken und sich auf einen konstruktiven Dialog mit Seiner Heiligkeit oder seinen Vertretern einzulassen, wobei für die Tibeter eine echte Autonomie, die ihren Namen verdient, und für die VR China Einheit und Stabilität gesichert sind.

Das zweite Szenario geht von einer härteren chinesischen Haltung aus. Es ist möglich, dass die chinesische Regierung weiterhin repressive Maßnahmen anwendet und eine finale Lösung findet, bei der die einzigartige Identität Tibets völlig in China aufgeht und assimiliert wird. Wir können damit rechnen, dass eine solche Politik – die eine Verstärkung der Anti-Dalai-Lama-Kampagne und weitere Zuwanderung chinesischer Siedler beinhalten würde – sich nach den Olympischen Spielen im August in Peking entwickeln würde. Bei beiden Szenarien käme nach unserer Ansicht der internationalen Gemeinschaft eine bedeutende Rolle zu.

Was den humanitären Aspekt betrifft, so bitten wir darum, dass die Regierungen internationale Menschenrechtsstrukturen einsetzen – etwa die UN-Menschenrechtsorganisation und private Nichtregierungsorganisationen wie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und Ärzte ohne Grenzen – die in koordinierten Bemühungen die chinesische Regierung drängen, Zugang

nach Tibet zu gewähren, so dass das unmittelbare Leiden des tibetischen Volkes angesprochen werden kann.

Was die politische und diplomatische Seite angeht, so bitten wir alle unsere internationalen Regierungskontakte, sich mit offiziellen Vertretern Chinas zu Diskussionen zu treffen, um Lösungsmöglichkeiten für die Fragen zu finden, die die gegenwärtige Krise ausgelöst haben, und auf einen Dialog zu drängen.

Das aktive Engagement vieler Länder, darunter der Deutschen, Australier, Briten und besonders auch der Franzosen hat uns Mut gemacht. Selbst Indien und Japan, die sensible Beziehungen zu China pflegen, haben es für notwendig erachtet, sich zu Wort zu melden und zu Mäßigung und Dialog aufzurufen. Erst letzte Woche widersetzte sich der japanische Premierminister dem Versuch des chinesischen Außenministers, Tibet als eine innere Angelegenheit Chinas darzustellen, und sagte, China müsse sich „der Tatsache stellen, dass Tibet zu einem internationalen Problem geworden ist.“

In starkem Gegensatz dazu hat sich die Regierung von Nepal, das auf eine lange Geschichte der Beziehungen zu Tibet zurückblicken kann, in einer höchst verwerflichen Weise verhalten, als sie eine Protestkundgebung von in Nepal lebenden Tibetern zur Solidaritätsbekundung mit ihren Brüdern und Schwestern in Tibet niederschlagen ließ. Nepal handelt fast wie eine Fortsetzung des brutalen Regimes auf der anderen Seite des Himalaya, eine Reaktion, die viele Nepalesen tief verstört und beschämt hat.

Ich möchte zum Abschluss meiner Stellungnahme der kürzlich verstorbenen Julia Taft gedenken, die den Vereinigten Staaten in vielen Funktionen gedient hat, u.a. als zweite Sonderkoordinatorin für Tibetfragen im Auftrag von Außenministerin Madeleine Albright. Julia war eine außerordentliche Freundin Tibets, und sie wäre in dieser Krisenzeit eine starke Anwältin gewesen.

Aus dem Englischen übersetzt von Bernd Bentlin



Lodi Gyaltzen Gyari, 1949 in Ostt Tibet geboren, gründete im Exil die Zeitung *Tibetan Review* und war Mitbegründer des Tibetischen Jugendkongresses. Er bekleidete verschiedene Ämter in der tibetischen Exilregierung und ist heute Sondergesandter des Dalai Lama für die Gespräche mit der chinesischen Regierung. Gyari lebt in McLean, Virginia.